

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen würt. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hinz. Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausserhalb 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmoudezeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Pettzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 67.

Mittwoch, den 20. März 1912

29. Jahrg.

### Das Feuer ist am Ausgehen.

Dies Bild bezieht sich nicht etwa auf den Beschäftigungsgrad der auf Kohlenvorrat angewiesenen Industrie. Sondern in England noch in Deutschland hat der Bergarbeiterstreik einen solchen Kohlenmangel herbeiführen vermocht, daß die Verkehrsstörungen eingetreten sind, die man anfangs befürchtete. Die gewerblichen Öfen brennen noch, sei es auch stellenweise mit verminderter Beschickung. Im Erlöschen begriffen ist, wie es scheint, das Feuer der Begeisterung der streikenden Arbeiter, die diesmal ihren Willen nicht durchzusetzen vermögen, wenigstens nicht in dem vollen Umfang, den sie wünschten.

Daraus, daß der Streik seinen Zweck nicht oder doch nur unvollkommen erreicht, muß der Schluss gezogen werden, daß die Arbeiterbewegung in sich selber einen regelnden Maßstab trägt und am Erreichbaren ihre vernünftige Grenze findet. Mit „Generalstreik“, „Sympathiestreik“ und ähnlichen Aktionen, die zunächst immer noch einen theoretisch-politischen Charakter haben, sind die praktischen Fragen der Weltwirtschaft, zu denen die Festsetzung der Arbeiterlöhne gehört, erfahrungsgemäß nicht zu lösen. In England war der Streik auf breiter Basis angelegt, hatte große Geldmittel zur Verfügung, konnte auf die Unterstützung anderer Arbeiterklassen für die Bergleute zählen und vermochte trotz dreiwöchiger Dauer den Widerstand der Bergwerksbesitzer doch nicht zu überwinden. Die Not während des Streiks ist in den Reihen der Bergarbeiter von Tag zu Tag drückender geworden und es sieht nicht so aus, als ob sie den Sieg jetzt noch erringen könnten. Wenn sie dennoch einen Fortschritt erzielen, so wird er der Einsicht der liberalen englischen Regierung zu verdanken sein, die den Schiedsgerichtsplan entschlossen aufgriffen hat und dafür sorgen will, daß Arbeiter und Arbeitgeber, wie es sich gehört, über die Fragen ihres Gewerbes verhandeln, unter der Bürgschaft einer unabhängigen Entscheidung, gegebenenfalls durch eine neutrale Regierungshilfe.

Der deutsche Bergarbeiterstreik kam von vornherein mit ungünstigeren Aussichten zustande als der englische. Die deutsche Bergarbeiterschaft hat einen größeren Bruchteil nichtgewerkschaftlicher Arbeiter und die Gewerkschafter zerfallen in mehrere Gruppen, von denen eine sehr starke

Gruppe den Streik ablehnte. So kam es, daß nur rund die Hälfte der Bergarbeiter den Ausstand anternahm, und jetzt hat es den Anschein, daß der Streik schon gedämpft ist, und daß auch die neuen kleinen Ausstände in Sachsen ebensowenig wie die Bewegungen in Schlesien und Böhmen die verflärrte Blut nochmals in Zug bringen können. Die Geldsammlungen, mit denen die Streikleitung sich noch weiterzuhelfen hofft, werden wie in früheren Fällen, trotz aller Opferwilligkeit der übrigen Arbeiterschaft nicht ausreichen. Das alles muß man offen aussprechen, so sehr den schwergeplagten Bergleuten mehr Lohn und weniger Last zu gönnen ist.

Es zeigt sich also, daß bestimmte innere Arbeitsgesetze in der Entwicklung der Lohnfrage walten. In der Arbeiterschaft selber regt sich der Widerstand, wenn die Führung oder ein Teil der Arbeitermassen eine irrtümliche Bewegung durchsetzen will. Umso mehr muß man sich dagegen wehren, daß große Streiks von Politikern, denen die ganze Entwicklung der Arbeiterbewegung mißfällt, zum Anlaß für eine äußere „Arbeitsgesetzgebung“ genommen werden, die nur zur politischen und wirtschaftlichen Anbelang der Arbeiterschaft dienen sollen. Was wir brauchen, sind Einigungsämter, denen Arbeiter und Arbeitgeber sich fügen. Bernünftig war, daß der Minister den Arbeiterschiedsrichtern die Befugnis zusprach, auch in Lohnfragen zu verhandeln. In dieser Richtung liegen die Wege, die zum sozialen Frieden führen.

### Die Lage des Streiks.

Der 18. März, der im Ruhrrevier als ein kritischer Tag betrachtet worden war, ist ruhig verlaufen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Streik im Abnehmen begriffen ist. Nach den vorliegenden ziffernmäßigen Nachweisen aus den neunzehn Bergrevieren des Dortmunder Oberbergamtsbezirks ist in sämtlichen Revieren der Prozentsatz der ausständigen Bergarbeiter um 1 bis 9 Prozent zurückgegangen. 9 Prozent beträgt der Rückgang im Revier Bochum-Süd, 7 Prozent im Wittenischen, 6 Prozent in Nord-Bochum und Süd-Essen. Die übrigen Rückgänge betragen 5 bis 1 Prozent. Insgesamt sind von der 334387 Mann betragenden Belegschaft der heutigen gesamten Früh- und Morgenarbeit 175027 Mann eingefahren. Es freilich demnach gestern noch 159360 Mann, also 47,66 Prozent auf sämtlichen Zechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund. Am Sonnabend belief sich die Zahl

der Streikenden noch auf 172010, also 51,20 Prozent von 336165 Mann Gesamtbelegschaft.

Entsprechend der vermehrten Zufahrt der Bergarbeiter steigt langsam wieder der Kohlenverkauf. Am Sonnabend förderten die Zechen 14708 Wagen an gegen 13129 am Freitag und 11425 am Donnerstag.

Bei der Bochumer Staatsanwaltschaft sind bis jetzt 180 Strafanzeigen wegen Streikvergehens anhängig gemacht worden.

Essen, 19. März. Wie der Zechenverband mitteilt, sollten im Ruhrrevier bei der gestrigen Nachtschicht 12821 Mann einfahren. Es sind 8945 Mann eingefahren. Es fehlten also 30,23 Proz.

### In England.

Im englischen Unterhaus erklärte der Premierminister Asquith, er werde am Dienstag Mitteilungen machen über einen Gesetzentwurf betr. die Minimallöhne der Bergarbeiter in den Kohlenbergwerken. Nach Ansicht der Regierung sei die Erledigung der Gesetzesvorlage bis nächsten Donnerstag möglich. Diese würde dann am Freitag vom Oberhaus beraten werden und am Sonnabend die Zustimmung des Königs erhalten.

### Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage.

w. Berlin, 18. März.

Am Bundesrätlich Staatssekretär Delbrück. Präsident Dr. Kämpf eröffnete die Sitzung um 2.20 Uhr. Die zweite Beratung des Etats des

### Reichsausschusses des Innern

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Preuss (Z.) führt aus: Der sozialdemokratische Antrag, das ganze Schulwesen zur Reichssache zu machen, ist für uns unannehmbar. Der entsprechende Erlaß bringt eine erfreuliche Verbesserung des Unterrichts im Lateinischen und Griechischen. Zur Erlangung einer höheren Autorität ist eine über die Massen hervorragende Bildung nötig. Das Bedenkliche für uns ist der von den Sozialdemokraten geforderte Atheismus. Wir wollen an dem religiösen Charakter der Schule festhalten.

Reinath (natl.): Mehr als bisher sollte sich das Reich mit dem Schulwesen befassen. Die Lehrer soll-

### Die Tochter.

Momen von Adolf Wildbrand.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Jetzt wird's brenzlich, dachte Weißdorn, der noch immer lauflachte. Der Forscher an der Wand hört seine eigene Schand! Er räusperte sich laut, so als käme er eben, und trat in den „Schmollwinkel“ ein. Er grüßte; als er nun die beiden sah, die große, ehrenfeste Gestalt der Schwester, die noch mädchenhaft liebliche der Tochter mit den verklärten, wahrheitsstrahlenden Augen, sagte er zu sich: Nein! mit so einer Lage wie das eben antommende Wäpchen will ich nicht herein! „Ich bitte um Vergebung, ich habe gehorcht“, fing er an zu sprechen. „Es ging mir so zu Herzen, was das Kind da sagte; da geht man und will immer mehr und geht nicht vom Fleck. Hätt' ich aber auch warten können, Kind, bis ich mit dabei war, weißt du nicht mehr, was du deinem Alten am Hochzeitstag versprochen hast? Wenn mir's so recht gut geht, hast du mir versprochen, dann sollst du es demo hören wie die Tante Lina!“

Ina lächelte: „Du solltest auch —“

„Verzeih, Bruder“, warf Albertine dazwischen. „Ich bin dir hier zugeworfen; das ist mein altes Mutterrecht. Wenn du übrigens eben gehört hast, daß Alfred sie verlobt —“

„Ja, das hab' ich mit gemischten Gefühlen gehört.“

„Dann kann ich dir zur Ergänzung erzählen, daß Alfred mir vor einer Stunde gesagt hat: du glaubst nicht, wie sehr Ina mich verehrt!“

Ina warf ihre Hände weg: „Ach, das ist dummes Zeug. Er läßt!“

Weißdorn lachte auf, daß es schallte. „Der Märtyrer der Wahrheit!“ — Er stellte sich dann aber ernsthaft, gerührt vor die stehende Ina hin, sah auf sie hinunter. Eine Weile sagte er nichts, es ward ihm noch immer schwer, über all das Ungeahnte, das er erlebte, freich und frei zu reden. Es begab sich so gar nichts so, wie er es gedacht. „Also das ist das Neue“, brachte er endlich heraus. „Ihr macht euch zu Men-

„Er mich!“ sagte Ina.

„Schon gut, schon gut. Wenn die Tochter etwas behauptet, muß der Vater lachen. Aber keine Kameradin bist du; das sagst du doch selbst. Schau, wie du das sagst, da wurde mir so eigen zumut; das war es immer, was ich mir von der Ehe wünschte: die Frau mein Kamerad! Im Denken, im Tun, im Reisen, bei der Arbeit, immer! — Ich nicht geworden. So ein Bankmensch und Aufsteiger — wie soll mit dem die Frau so zusammenwachsen? Das konnte deine Mutter nicht. Das können die Frauen nicht. Aber da kommt nun so ein Fant, dieser Alfred — ich seh' ihn noch, wie er damals mit dem Onkel Eduard vom Untersberg herunterkam — und nimmt mir meine Tochter weg und schleppt sie in die deutschen Provinzen mit und macht sich eine Kameradin aus ihr.“

Es erregte ihn, er ging hin und her. Nach zwei Schritten mußte er wieder umkehren, für einen Niesen wie er war das Zimmerchen nicht mehr als ein Käfig. „Oder ist es auch nicht so arg damit?“ sprach er weiter, als er wieder vor Ina stand. „Mit ihm studieren gegangen, sagst du. Aber du schreibst doch nicht seine Bücher mit.“

Sie schüttelte lächelnd den Kopf: „Nein, Vater, das nicht. Da einer von den großen Professoren gesagt hat: das kann nur einer in Deutschland! so hab' ich verzichtet. Ach, ich bin zufrieden! Alles was er denkt, was er will, trägt er ja zu mir. „Sag mir deine Meinung!“ Jede Seite, die er schreibt, ich muß ja lesen; ich soll sie begutachten, ich darf sie heruntermachen; wenn ich ihm nicht die volle Wahrheit sagte, dann erschlag' er mich. Er wird mich aber nie erschlagen, Vater; ich sag' ihm die Wahrheit!“

„Hm! — So steht es bei euch. — Er glaubt also, er hat was an dir.“

„Ich verkeh's ja nicht. Aber neulich hat er vor mir gekniert — wahrhaftig — und hat gesagt: du bist eigentlich gar nicht dumm!“

Albertine lachte.

Dem Vater war nicht zum Lachen zumut. Ihn fuhr durch den Kopf: Die habe ich, als sie jechzehn oder siebzehn war, ein Dummerchen genannt. Als Ludwig

Eduard sie damals ein „süßes Mädel“ nannte, da hab' ich ihm verachtungsvoll zugestimmt: Na ja, und was wird aus dem süßen Mädel? Eine bagdierliche, fidele, in den Tag hineinlebende Frau! — Wie sie da nun sitzt. Wie die Augen leuchten. . . Was für ein Mensch bin ich denn gewesen?“

Er hatte für heute „Glück“ genug. Er ging aus der Tür.

Nach geträumten Erwartungen und gepürfter Geduld kamen zwei Erfolge zugleich: Alfreds zweites Buch, Inas erstes Kind. Die gemeinsamen Studienfahrten vergingen, dafür wuchs etwas Gemeinsames auf, dieses Menschenblütchen, das „Hedwig“ getauft ward und, als es sprechen gelernt, sich Heiti nannte. Zur Taufe kam Eduard angereist, als „der andre Vater“; er, der nie ein Kind gehabt hatte, nahm dieses Ereignis erster als die anderen alle, er schaute das kleine Ding wie die Fortsetzung seines eigenen Lebens an. Er blieb sogleich wochenlang, um es zu „studieren“; aus dem Gesichtchen, das Großvater Weißdorn „nicht absehend“, Albertine „verhältnismäßig ganz annehmbar“ fand, fand Eduard nach acht Tagen schon die beiden Eltern und drei bis vier Großeltern heraus. „Du wirst dich selber noch in ihr finden“, ivoiterte Weißdorn, den diese Phantasia und Freuden seines alten Freundes sehr belustigten; und der Tante Lina versicherte er: „Eduard schnappt über. Nächstens überzeugt er sich, daß er der wirkliche Großvater ist!“ — Es war aber auch ein feines, zierliches Mädchen, das da in seinem rosigen Wagen lag; man konnte schon nach der Greizeigen, seines Vaters Vater zu sein. Es hatte blaue Augen wie Alfred und wohl auch blondes Haar wie er; das sollte sich aber mit der Zeit als mutterbraun erweisen. Es begann früh zu lächeln, wunderlich zu lachen; Eduard, der schon zum drittenmal zum Entelbesuch gekommen war, stand triumphierend, strahlend dabei, als hätte er sie das Lachen gelehrt. „Sie lacht entschieden wie Ina“, behauptete er. „Und ich über dich!“ sagte Weißdorn.

(Fortsetzung folgt)





ten von reichswegen veranlaßt werden, das Schulwesen im Ausland zu studieren. Die Uebernahme des Schulwesens auf das Reich lehnen wir aber ab. Wir wollen hierin die Dezentralisation aufrecht erhalten.

**Müller-Meinungen (F. B.):** Für die Zulassung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst sollte auch die körperliche Tüchtigkeit mit ausschlaggebend sein. Berechtigt ist beispielsweise die Forderung der deutschen Turnerschaft, daß auch hervorragende turnerische Leistungen mit dem Berechtigungschein ausgezeichnet werden.

**Bruchhoff (F. B.):** Will man unsere Kulturentwicklung nicht hemmen, so ist es nicht angängig, den Einzelstaaten das Schulwesen zu nehmen. Wir erhoffen eine weitere Ausdehnung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst auch für tüchtige Handwerker und Gewerbetreibende. Die Reichsschule würde unsere Schulbildung verdrängen und den Kadermenten in die Schule bringen. Einer religionstosen Schule kann ich als praktischer Schulmann nicht das Wort reden. Die Schaffung eines Reichsschulamtes müssen wir ablehnen.

**Schulz-Grunt (S.):** Durch das Einjährig-Freiwilligen-Examen ist eine gesunde Entwicklung in unser Schulwesen gekommen. Das Reichsschulamt soll festlegen, was die Einzelstaaten im Schulwesen mindestens tun müssen. Eine Schablonisierung wird damit nicht beabsichtigt. Die Beilegung der Religion wollen wir nicht. Wir verlangen aber weitgehende persönliche Freiheit.

**Mumm (Wirtsch. Bgg.):** Die Resolution verlangt nicht nur eine besondere Behörde, sondern ein Parollamt zum Reichsamt des Innern, zum Reichskolonialamt usw. Die Schüler in religionstosen Schulen hineinzufrängen ist das entgegengegesetzte von persönlicher Freiheit. — Die Resolution wird abgelehnt. Der Titel wird bewilligt.

Bei dem Bundesamt für das Heimatwesen liegt die Resolution des Zentrums betr. das Zigeunerwesen vor. Die Z. (B.): Die Schädigungen durch die Zigeunerbanden, die sich auf etwa dreitausend belaufen, sind ungeheuer.

**Staatssekretär Delbrück:** Auf Veranlassung der bayerischen Regierung sind gemeinschaftliche Anordnungen zur Bekämpfung des Zigeunerwesens getroffen, namentlich hinsichtlich der Einföhrung von Ausweispapieren und der Zehnfachmachung der Zigeuner. Das hordenweise Umherziehen soll polizeilich verboten werden.

**Rupp-Marburg (Wirtsch. Bgg.):** Die Vorkommnisse in Dessen mahnen zu scharfen Maßnahmen. — Die Resolution wird angenommen und der Titel bewilligt.

Zum Kapitel Ausführung des Kaligesezes liegt eine Resolution der Budgetkommission vor, welche Mülhausen als 4. Station für die Berechnung der Fracht fordert, ferner Änderungen im Gesetz (Verwendung eines Teils der Abgaben für die Reichskasse) und eine Denkschrift über die Durchschnittslöhne, die Arbeitszeit und die Tarifverträge. Eine Resolution der Fortschritt. Volkspartei verlangt statt Mülhausen Straßburg, eine solche der wirtschaftlichen Vereinigung Veröffentlichung der Durchschnittslöhne u. im Reichsarbeitsblatt.

**Soch (Soz.):** Man muß darauf achten, daß das Kaligesez seine Macht nicht mißbraucht. Aber die Verwendung der Propagandagelder sollte jedes Jahr eine Denkschrift vorgelegt werden. Die Arbeitslöhne bedürfen der Verbesserung. Die Kaliindustrie ist reif zur Verstaatlichung.

**Unterstaatssekretär Richter:** Eine Denkschrift hat nicht vorgelegt werden können, weil das Gesetz erst ein Jahr in Wirksamkeit ist. Wir können an einem so jungen Gesetz nicht alle Jahre herumdoctern. Die Feststellung der Durchschnittslöhne ist keineswegs leicht. Für die Verteilung von Propagandageldern haben wir nach Anhörung von Sachverständigen Grundzüge aufgestellt. Einer Kritik über die Grundzüge sind wir durchaus zugänglich.

**Faerwinder (natl.):** Die Stimmung hat sich gegen das Vorjahr gemildert. Von einer Veröffentlichung der Durchschnittslöhne können wir uns keinen Nutzen versprechen.

**Vell (B.):** Die Verhältnisse des Kaliabzuges an der preussisch-holländischen Grenze müssen gefehlich geregelt werden.

**Köfer (F. B.)** befürwortet die erwähnte Resolution seiner Partei.

**Fhumann (Glfässer)** befürwortet eine Resolution, als vierte Ausgangsstation Mülhausen spätestens bis 1. Januar 1914 festzusetzen.

Nachdem **Behrens (W. Bgg.)** für die Resolution seiner Partei eingetreten war, tritt Vertagung ein. Präsident kämpft für die Folge Abendjungen in Aussicht. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung. Schluß gegen halb 8 Uhr.

### Was ist die Viebesgabe?

Bei den letzten Beschlüssen des Bundesrates über die neue Wehrvorlage und ihre Deckung ist bekanntlich die Aufhebung der viel beschiedenen Viebesgabe beschlossen worden. Es erhebt sich nun bei manchem die Frage: „Was ist eigentlich die Viebesgabe?“ Darauf ist folgendes zu antworten: Die Verbrauchsabgabe, die Hauptquelle in der Spiritusbesteuerung, wird von dem erhoben, der den Brauntwein in den freien Verkehr bringt. Bis dahin bleibt der Spiritus unter steuerramtlicher Kontrolle und kann unversteuert seinen Besitzer wechseln. Die Verbrauchsabgabe beträgt für eine auf 236,4 Millionen Liter reinen Alkohols kontingentierte Menge 50 Mark für das Hektoliter, für die mehr erzeugten Mengen 70 M. Ihren Kontingentsbrauntwein braucht jede Brennerei also nur mit 50 Pfg. für den Liter reinen Alkohols zu versteuern. Was sie mehr erzeugt, muß mit 70 Pfg. versteuert werden. Naturgemäß macht die Höhe der Verbrauchsabgabe den Marktpreis, da kein Brenner seinen Brauntwein hergeben wird, ohne seine Steuer von 70 Pfg. voll erzieht zu bekommen. Die Brenner erhalten also von den Verbrauchern 70 Pfg. als ausgelegte Steuer, liefern davon aber für die kontingentierte Menge nur 50 Pfg. an das Reich ab. Die seit der Brauntweinsteuergegesetzgebung neu errichteten gewerblichen Brennereien sind an dieser Viebesgabe nicht beteiligt, nur landwirtschaftliche Brennereien werden noch zugelassen. Dazu ist aber zu bemerken, daß

für Württemberg, Baden und Bayern ein Rescral besteht, wonach die Viebesgabe ohne die Zustimmung dieser drei süddeutschen Staaten nicht aufgehoben werden kann.

**Dortmund, 19. März.** Das Presbyterium der St. Reinoldi-Gemeinde, an welcher Pfarrer Traub wirkt, beschloß, alle gefehlichen Mittel anzuwenden, um Pfarrer Traub zu erhalten und die Rechte der Gemeinde inbezug auf das Wahlrecht infolge der Disziplinierung ihres Pfarrers zu wahren.

### Ausland.

#### Deutschlands und Englands Wettbewer zur See.

Der englische Marineminister Churchill hat im Unterhaus bei der Vorlage des Marineetat's eine für Deutschland beachtenswerte Rede gehalten. Er führte u. a. aus: „Ich will dem Haus die Flottenfrage mit voller Offenheit darlegen. Es wird namentlich mit Bezug auf eine Nacht notwendig sein. Die Deutschen sind ein Volk mit derbem Verstand, deren Stärke, männlicher Sinn und Mut vor einer offenen und ungeschminkten Feststellung der Tatsachen nicht zurüchweicht und nicht verleugert wird, wenn diese ehrlich ausgesprochen werden. Die Zeit ist gekommen, wo beide Nationen ohne Verstellung und Verheimlichung die Bedingungen verstehen sollten, unter denen sich der Wettbewerb zur See in den nächsten Jahren gestalten wird. Wir müssen erwarten, daß in einem Kampf zwischen guten und ebenbürtigen Flotten auf beiden Seiten ungeheurer Schaden angerichtet wird. Das ist sehr vorteilhaft für die stärkere Seemacht. Es wird sich hers für uns lohnen, Schiff gegen Schiff jeder Klasse zu verlieren. Dieser Prozeß würde uns, wenn auch auf einem fürchterlichen Wege, zu dem sicheren Sieg führen, zu einem Zustand nicht mit relativer, sondern absoluter Ueberlegenheit. Wir besitzen mehr Dreadnoughts als irgend zwei Mächte zusammen. Aber wenn alle Dreadnoughts der Welt morgen versenkt wären, so würde unsere Ueberlegenheit zur See weit größer sein als heute. Unsere deutschen Nachbarn haben noch nicht angefangen, die jährlich wiederkehrenden Lagen der Schaltung einer riesenhaften Flotte zu empfinden. Diese Aufwendungen wachsen langsam, aber unerbittlich. Daher kann im Laufe der Zeit das rapide Tempo der Neubauten in gewissem Grade durch den Demuschuh der wachsenden Unterhaltungsstellen aufgehoben werden. Ich bin nicht bereit, gegenwärtig dem Hause die Annahme eines Standard — zwei Miete gegen einen — mit Bezug auf Deutschland zu empfehlen. Die Zeit kann kommen, wo es notwendig wird. Als Frankreich und Rußland die beiden nächststärksten Seemächte waren, war der Zweimächtestandard ein zweimähtiger Grundlag. Das Emporstreigen der Flotte einer einzigen Macht zum ersten Rang auf dem Kontinent hat dies verändert. Der tatsächliche Stand der Neubauten, den die Admiralität in den letzten Jahren verfolgte, war eine Ueberlegenheit von sechzig Prozent an Schlachtschiffen und Kreuzern der Dreadnoughtklasse, verglichen mit der deutschen Flotte gemäß dem geltenden Flottengesetz. Indessen will ich keineswegs so verstanden werden, daß das Verhältnis von 16 zu 10 als ausreichende Ueberlegenheit über die nächst stärkere Seemacht betrachtet werden dürfe. Wir können gegenwärtig einen so mähtigen Standard festhalten infolge unserer großen Ueberlegenheit an Kriegsschiffen und Panzerkreuzern der Borddreadnoughtperiode. Wenn Deutschland ein oder sogar zwei Schiffe aus seinem Bauprogramm fallen läßt, werden wir unsere entsprechende Quote fallen lassen, freilich in gewissen Grenzen, weil wir die Bauten anderer Mächte in Betracht zu ziehen haben. Aber nehmen wir das nächste Jahr, wo Deutschland drei, England fünf Schiffe bauen will, an. Angenommen, wir machen beide ein Jahr Ferien, angenommen Deutschland würde in diesem Jahr kein Schiff bauen, so würde es 6 bis 7 Millionen Pfund sparen. Die drei Schiffe, die Deutschland nicht bauen würde, würden automatisch fünf britische Ueberdreadnoughts beseitigen. Das ist mehr, als die Deutschen im wirklichen Krieg erhoffen dürften. Die Deutschen werden an Seemacht durch eine Vermehrung nichts gewinnen und durch eine Verminderung nichts verlieren. Ich bin überzeugt, daß es besser ist, dies ganz und offen der Beurteilung durch die Parlamente und das Volk vorzulegen.“

**London, 19. März.** Ueber 1000 Chauffeure der Londoner Automobil-Droschken haben den Streik erklärt mit der Begründung, daß die Fuhrherrn selbst die Bestimmungen verlegt haben, die bei dem letzten Streik durch Schiedspruch festgesetzt wurden.

**Petersburg, 19. März.** Der türkische Postkasser dementiert kategorisch die Zeitungsmeldung über das Ausrücken eines Korps zur persisch-russischen Grenze.

**Newyork, 19. März.** In St. Antonio im Staate Texas sind bei der Explosion eines Lokomotiv-Selzels in einem Lokomotivschuppen 25 Personen getötet und mehrere verwundet worden.

### Württemberg.

#### Uebericht über die Besteuerungs- und ökonomischen Verhältnisse der größeren Gemeinden des Königreichs Württemberg.

Die jedes Jahr zu dem Hauptvoranschlag gefertigte Uebericht der Besteuerungsverhältnisse der größeren Städte Württembergs ergibt für das Jahr 1912 folgendes:

**Stuttgart** (286 218 Einwohner) hat Steuerkapitale aus Grund 818 220 M., aus Gebäude 32 314 851 M., aus Gewerbe 68 101 754 M., es leistet an den Staat 11 752 786 M., wovon allein aus Einkommen 8 509 487 M. Es erhebt zur Bestreitung der Gemeindebedürfnisse aus Einkommen (50 Proz.

Zuschlag) 3 997 361 M., aus Kapital 721 896 M., Wohnsteuer 150 000 M., Biersteuer 319 417 M., Gassteuer (abgeschafft) 35 800 M., Zuschlag zur Umsatzsteuer 583 000 M., Hundabgabe 146 000 M., Wertzuwachssteuer 100 000 M., ferner Gemeindevumlage (7 Proz.) 6 104 689 M. Ulm (56 109 Einwohner) hat Steuerkapitale aus Grund 180 340 M., aus Gebäude 1 090 416 M., aus Gewerbe 8 871 637 M., es leistet an den Staat 1 271 000 M. und erhebt für die Gemeinde aus Einkommen (50 Prozent Zuschlag) 353 643 M., aus Kapital 72 524 M., Wohnsteuer 30 000 M., Biersteuer 66 000 M., Zuschlag zur Umsatzsteuer 60 000 M., Hundabgabe 27 500 M., Wertzuwachssteuer 18 000 M., ferner Gemeindevumlage (11 Proz.) 715 032 M.

**Heilbronn** (42 689 Einwohner) hat Steuerkapitale aus Grund 349 990 M., aus Gebäude 3 704 937 M., aus Gewerbe 9 666 966 M., es leistet an den Staat 1 279 910 M., davon aus Einkommen (50 Prozent Zuschlag) 440 000 M., aus Kapital 60 400 M., Wohnsteuer 23 000 M., Biersteuer 28 500 M., Zuschlag zur Umsatzsteuer 40 600 M., Hundabgabe 22 400 M., Wertzuwachssteuer 6 000 M., ferner Gemeindevumlage (9 Proz.) 1 101 343 Mark.

Aus dem Vergleich zwischen Ulm und Heilbronn ergibt sich, daß Heilbronn, obwohl es weniger Einwohner hat, einen größeren Staatssteuerbetrag aufbringt als Ulm. Heilbronn weist eine höhere Einkommenssteuerziffer als Ulm auf, dagegen besitzt Ulm mehr jundiertes Kapital. Daraus geht hervor, daß in Heilbronn mehr an der Arbeit, in Ulm mehr aus freiem Kapital fließt.

Im übrigen sind die Gemeinde-Umlageziffern der größeren Gemeinden von 10 000 Einwohner ab in Prozentziffern wie folgt: Eßlingen 9,70, Reutlingen 9, Ludwigsburg 7, Göttingen 10,90, Gmünd 11,80, Tübingen 10, Heidenheim 7,5, Tuttlingen und Ravensburg je 11,5, Schwöningen 14, Feuerbach 12, Ruffenhaußen 13, Balingen 13,50, Alen 13, Schramberg 14,50, Böttingen 16.

Die Verbrauchsabgabe auf Bier zeigt bei schwankende Ziffern. Höhere Biersteuern als in Heilbronn werden aufgebracht trotz bedeutend geringerer Einwohnerzahl in Eßlingen 30 000 M., Reutlingen 29 200 M., Ludwigsburg 30 000 M., Göttingen 34 500 M. In Heilbronn dagegen nur 28 500 M. Auf Was erhebt nur noch Eßlingen Steuer, die mit 63 900 M. eingestrichelt. Böttingen erhebt keine Biersteuer, hätte es feinerz u. die Steuer eingeführt, so würde es jährlich einen Mehrertrag von 12—15 000 M. gehabt haben. Aus diesem Grund hat Böttingen die größte Umlage.

Die Wertzuwachssteuer erbringt außer Stuttgart nur in Feuerbach einen größeren Betrag, nämlich 25 000 M., in den anderen Gemeinden (nach Heilbronn und Ulm) schwankt der Betrag zwischen 1000 und 10 000 M.

Die Warenhaussteuer ist eingeführt und erbringt in Stuttgart 13 754 M., in Ulm 1786 M., in Heilbronn 1067 M., in Ludwigsburg 710 M., in Tübingen 544 M., in Ravensburg 1965 M. (!), in Weßlingen 572 Mark.

Bei allen größeren Gemeinden zeigt sich ein Steigen der Einkommen, was immerhin als erfreuliches Zeichen vermerkt werden darf. Dagegen zeigen die Ziffern der Gewerbe- und Gebäudesteuerkapitalien gegenüber Einkommen und Kapital die Dringlichkeit einer Steuerreform.

### Balingen a. G., 18. März.

Gestern vormittag wurde in Anwesenheit der bürgerlichen Kollegien, verschiedener Ortsvorsteher der umliegenden Dörfer und zahlreicher hiesiger Bürger der neu gewählte Stadtschultheiß Häselin durch Oberamtmann Pflieger in feierlicher Weise in sein Amt eingefetzt. Nach der Feier auf dem Rathaus fand im Hotel Post ein Festessen statt, bei dem zahlreiche Trinksprüche ausgebracht wurden.

### Tübingen, 17. März.

Die bürgerlichen Kollegien haben gestern die Etatsberatung zu Ende geführt. Der städtische Voranschlag schließt ab mit 600 000 M. Einnahmen und 855 800 M. Ausgaben, sonach mit einem Ermangel von 255 800 M. Dieser wird gedeckt durch eine Umlage von 10 Proz., wie bisher, auf Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in Höhe von 233 800 M. Der Rest von 22 000 M. wird aus Restmitteln des Gas- und Elektrizitätswerkes und der Stadtspflege gedeckt. Die bereits gemeldete Gehaltsaufbesserung der Beamten und Unterbeamten beträgt 7,4 bzw. 9,4 Proz. Die städtischen Arbeiter haben bereits im vorigen Jahre ihre Lohnaufbesserung erhalten. Die Gehaltszulage für den Oberbürgermeister ist ebenso wie die Gehaltsaufbesserung der städtischen Beamten und Unterbeamten einstimmig erfolgt.

### Nah und Fern.

#### Ein nettes Kulturbild

enthält der „Seebote“ durch folgende Zuschrift aus: Uta u. M. Ueberlingen): Seit einiger Zeit besucht uns hier und wieder ein Herr aus Ernsdrente, der sich sogar öffentlich in der Wirtschaft als Hexenmeister ausgibt. Die Leichtgläubigkeit mancher Leute machte er sich schon wiederholt zu Nutzen. Schon einigemal war er hier in Häusern, in welchen die Hexe ganz besonders stark ihr Unwesen treiben soll, jedoch ohne Wirkung. Nebenbei sei gesagt, daß man hier verschiedene harmlose Personen als Hexen verdächtigt. So gibt es hier Ober- und Unterhexen. Diese können angeblich durch Blide und Wünsche anderen Böses zufügen und in der Familie, im Stall u. Uebels wirken. In manchen Häusern jagt man die Kinder einer solch verdächtigen Person aus dem Hause in der Annahme, die Kinder könnten ein Unheil über das Haus kommen lassen.

#### Tragödie eines Hauptmanns wegen seines Burschen.

Eine wahrhaft erschütternde Offizierstragödie spielte sich vor einigen Tagen im Infanterieregiment Nr. 74 im Reichenberg ab. Hauptmann Reiter vom 74. Infanterieregiment hatte einen Burschen, der zwar im allgemeinen an seinen Herrn recht anhänglich war, aber zu Unredlichkeiten neigte. Der Hauptmann über-





roschte ihn des öfteren bei Diebstählen. Durch die Bitten des Burschen, der aus einer sehr angesehenen Familie stammte, ließ sich der Hauptmann jedesmal bewegen, von einer Anzeige Abstand zu nehmen, zumal der Bursche immer Besserung gelobte. Diese Versprechungen hielt er aber nie, sondern ließ sich immer aufs neue Verantwortungen zuschulden kommen. Endlich riß dem Hauptmann die Geduld und er entließ den Burschen, ohne allerdings die Sache zur Anzeige zu bringen. Der Bursche, der an seinen Herrn sehr anhänglich war, stellte den Hauptmann an, ihm noch einmal zu verzeihen und ihn wieder zu sich zu nehmen. Der Hauptmann aber blieb jetzt unerbittlich. Als der Bursche von dem Hauptmann abgewiesen wurde, zog er einen Revolver heraus und schloß sich in Gegenwart seines Herrn eine Kugel in den Leib. Der Hauptmann war über diese Treue des Angetreuen aufs stärkste erschüttert und tat alles, was in seinen Kräften stand, um das Leben des Burschen zu retten. Er wachte die ganze Nacht an dem Bett des sterbenden Soldaten, um ihn zu pflegen und seine letzten Lebensstunden zu erleichtern. Am Morgen starb der Bursche an seiner Wunde trotz aller erdenklichen Gegenmaßnahmen der Ärzte. Der Hauptmann war über diesen Vorgang vollkommen faßungslos, trotzdem ihm keinerlei Schuld an dem Tode des Soldaten traf und er stets gegen ihn hatte Milde walten lassen. Seine Kameraden versuchten ihn zu trösten und wieder aufzurichten. Der Hauptmann aber war für Trost nicht empfänglich und klagte sich immer wieder aufs neue an, daß er den Tod seines Burschen verschuldet habe. Er konnte die Qualen, die der junge Soldat in seinen letzten Stunden ausgestanden hatte, nicht vergessen. Am Tage, als der Soldat beerdigt werden sollte, schloß sich der Hauptmann in seiner Wohnung ein und ließ niemanden zu sich. In der Stunde der Beerdigung hörte man plötzlich in dem Zimmer des Hauptmanns einen Schuß fallen. Seine Kameraden erbrachen die geschlossene Tür und stürmten in die Wohnung. Hier bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Der Hauptmann hatte sich mit seinem Revolver eine Kugel in die Schläfe geschossen und war sofort tot. Aufzeichnungen hatte er nicht hinterlassen, da er schon vorher auf das Beste für die Beerdigung seines Burschen gesorgt hatte.

#### Loke Vögel.

Das Schwarzwälder Tagblatt erzählt: Kam da eine Eierhändlerin aus Waldmössingen in einen Gasthof, der dafür bekannt ist, daß man dort immer tüchtige Vögel treffen kann. Richtig sahen auch wieder ein Paar Loke Vögel dort bei einem Glas Wein. Einer kaufte der Frau ihren Rest von drei Eiern ab und trank sie sofort aus. Beim zweiten Ei machte er einige verdächtige Schlußfolgerungen, gab das Ei wieder von sich, und zum größten Entsetzen der Händlerin fand sich darin ein nagelneues Zehnmarsstück. Die Behauptung der beiden Vögel, daß es Fälscher gebe, die auch Goldstücke legen, wollte die Frau nicht recht glauben. Als ihr aber nach Erzählen dieses Erlebnis in einem anderen Hause mitgeteilt wurde, daß ein Bekannter in Waldmössingen 10 Mark verloren habe und daß dieses Goldstück wohl von der Henne verschluckt worden sei, ging sie wieder in den Gasthof zurück, um allen Ernstes das Goldstück zu verkaufen. Es bedurfte längerer Zeit, um der Frau klar zu machen, daß sie einem Wipwobol zum Opfer gefallen war.

#### Ein Mörder als — Netzt.

Wohl den Vögel bürokratischer Spitzfindigkeit haben die Verfallener Militärbehörden erklommen. Vor einigen Tagen wurde der zum Tode verurteilte Mörder Francois Bourdelet von zwei Gefängniswärttern zur Refektionsstube geführt und vom Militärarzt als tauglich befunden. Bourdelet soll in kurzer Zeit hingerichtet werden.

#### Weitere Nachrichten:

Zwischen den Stationen Lauffen und Leihlingen wurde vom Zug ein Mann überfahren und auf der Stelle getötet.

Montag nacht brach in Altheim Oberamts Dorf zu gleicher Zeit in den Scheunen bzw. Wohnhäusern des Bauern Josef Walz alt und des Strohwärterers Ludwig Schermann ein Schadenfeuer aus, das die Gebäude vollständig in Asche legte. Nur mit großer Mühe gelang es, das Anwesen des Stanislaus Schmieder vor dem gefährlichen Elemente zu schützen.

Bei Oberndorf verunglückte in einem Steinbruch in der Schrambergerstraße der verheiratete 47 Jahre alte Tagelöhner Peter Maier dadurch, daß ihm durch einen Sprengschuß ein Stein an den Kopf slog und ihn so schwer verletzte, daß nach einer halben Stunde der Tod eintrat. Eine Frau mit vier Kindern in den ärmlichsten Verhältnissen betrauern ihren Ernährer.

In der Nacht von Sonntag auf Montag fiel ein etwa 60 Jahre alter Handwerksbursche zwischen Schramberg und Lauterbach in einen Bach, konnte sich aber nicht mehr herausarbeiten und ist dann ertrunken. Seine Identität ist noch nicht festgestellt.

Die geisteskrante Frau Theumann in Wattensteid ist in ihrer Wohnung bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Unglückliche hatte sich mit Petroleum übergossen und ihre Kleidung in Brand gesetzt. Die Hausbewohner fanden sie vollständig verkohlt vor.

#### Gerichtsaal.

##### Das Ende einer Verleumdung.

Der mehrfach in der Presse erwähnte Steuerprozeß gegen die Direktoren der Vereinigten Filzfabriken in Wiengen a. Br. hat mit der endgültigen Freisprechung der Angeklagten geendet. Das Urteil des Oberlandesgerichts Stuttgart hat die Revision des k. Steuerkollegiums gegen das Urteil der Ellwanger Strafkammer verworfen und der Steuerbehörde die Kosten der 3. Instanz auferlegt. Der Straffenat hat auf Grund der einwandfreien Feststellungen des Landgerichts die Möglichkeit verneint, daß die Angeklagten auch bei Anwendung der pflichtgemäßen Sorgfalt und Aufmerksamkeit omittieren konnten oder sich sagen mußten, ihre Angaben in der Steuererklärung könnten die Steuerbehörde

über ihr steuerbares Einkommen täuschen oder seien geeignet, zu einer Verklärung der württembergischen Steuer zu führen. — Man wird erwarten dürfen, daß die Blätter, welche früher über den Streit berichtet haben, ihren Lesern nun auch von dem Ausgang des Verfahrens Mitteilung machen.

#### Ein Giftmordprozeß.

Nach zehntägiger mühevoller Verhandlung wurde in London der Versicherungsagent Frederick Seddon wegen Mordes zum Tode verurteilt, seine mitangeklagte Frau dagegen freigesprochen. Bei dem Ehepaar Seddon lebte als „zahrender Gast“ eine ältliche, anberheiratete Dame, Miss Barrow, die einige Mittel besaß. Wie es manchmal alleinstehenden Frauen in gleicher Lage geschieht, geriet sie vollständig unter den Einfluß ihrer Wirtsleute, die sie für ihre ergebenen Freunde hielt. Sie trat Seddon ihr ganzes Eigentum, bestehend aus einigen Grundbesitz und Wertpapieren, ab, wogegen er ihr das nicht einmal schriftlich fixierte Versprechen gab, ihr monatlich eine Rente von 10 Pfund zu zahlen. Die Barrow starb im vorigen Sommer plötzlich; der herbeigerufene Arzt konstatierte als Todesursache heftige Diarrhöe-Erscheinungen und die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben. Von anderer Seite wurde jedoch der Verdacht der Behörden erweckt, und zwei Monate später ließ man den Körper exhumieren. Die Untersuchung ergab, daß reichliche Arsenikdosen den Tod herbeigeführt haben mußten. Es wurde ferner festgestellt, daß Frau Seddon giftiges Fliegenpapier gekauft hatte. Die Anklage behauptete, daß mit dem hieraus gewonnenen Arsenik der Mord vollführt worden sei. Ein direkter Schuldbeweis war unmöglich, doch gelang es dem Kronanwalt Isaacs eine stattliche Kette von Indizien zusammenzubringen. Sehr belastend für Seddon war, daß eine größere Summe, welche die Barrow vor ihrem Tode besessen hat, in seinem Besitz gefunden wurde, ohne daß eine befriedigende Erklärung hierfür zu liefern ist. Ein sympathisches Paar sind die Seddon nicht, aber ob man sie auf die Indizien hin verurteilen könnte, schien vorher doch sehr zweifelhaft. In jedem Falle aber wurde erwartet, daß sie entweder beide schuldig oder beide unschuldig befunden werden müßten. Die Jury hat aber, geleitet von Andeutungen des Kronanwalts und des Richters, den Mann verurteilt, die Frau nicht. Das entspringt zweifellos der humanen Erwägung, daß ein Opfer genug sei; ist aber die volle Freisprechung der Frau gute Justiz — wenn der Mann wirklich schuldig ist? Die Schlussszene war überaus pathetisch. Das Ehepaar Seddon unarmte sich lange, dann hielt Seddon, bevor der Richter den nach dem Befunde der Jury unvermeidlichen Spruch fällte, eine längere Rede, in der er mit Geschick und dramatisch seine Unschuld nochmals nachzuweisen suchte. Seddon wird Berufung verlangen.

#### Ellwangen, 17. März.

In der Nacht vom 6. zum 7. Januar fielen der 36 Jahre alte Schriftsetzer Karl Klotz von Markgröningen, der 22 Jahre alte Tagelöhner Hermann Hubmann von Kupferzell und der Georg Baumann von Leinzell in die Kirche von Leinzell ein und nahden dort feierliche Geräte im Werte von 520 Mark. Den Diebstahl hatten sie schon am 4. Januar bei ihrem Zusammentreffen in Ellingen auf Anraten des Baumann geplant. Erst nach dem Diebstahl kam ihnen zur Kenntnis, daß sie die Geräte, wenn auch in dem zerstörten Zustand, in den sie sie verlegt hatten, doch nicht ohne Gefahr veräußern könnten, und so verbargen sie die Gegenstände in einem Wald bei Leinroden, wo sie auch aufgefunden wurden, aber in einem Zustand, daß sie nur mehr nach der Schätzung des Sachverständigen einen Wert von 90 Mark darstellten. Baumann entkam nach Spanien. Klotz konnte am 13. Januar, Hubmann am 8. Februar festgenommen werden. Sie wurden gestern von der hiesigen Strafkammer, auch wegen einiger anderer aus ihrem Verbot befindlichen Straftaten, Klotz mit 4 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, Hubmann mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft. Außerdem wurde bei beiden auf 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

#### Luftschiffahrt.

Stuttgart, 18. März. Der gestern vormittag hier aufgestiegene Ballon „Württemberg II“ machte gestern nachmittag halb 3 Uhr bei Obergindeven eine Zwischenlandung, wobei der Fahrer und zwei Passagiere die Gondel verließen. Hierauf stieg der Ballon mit Helmut Hirth wieder auf und landete um halb 5 Uhr glatt bei Pleutenbach in der Nähe von Ueberbach. Mit der letzten Fahrstrecke hat Hirth sich die Fahrerqualifikation erworben.

#### Bermischtes.

##### Ein historisches Brad.

In Hobonna wurde am Sonntag nachmittag das Brad des amerikanischen Panzerschiffes Maite, dessen Explosion im Jahre 1898 die unmittelbare Veranlassung zum spanisch-amerikanischen Krieg gab, unter imposanten Feierlichkeiten auf hoher See verjagt. Als das Schiff in den Wellen verschwand, bedeckten zahllose Blumen, die auf das Deck gestreut worden waren, die Wasseroberfläche und die Luft wurde erfüllt von den Salven der amerikanischen und kubanischen Kriegsschiffe. Die Leichen der Mannschaften der Maite werden durch die amerikanischen Kreuzer Nord-Carolina nach den Vereinigten Staaten gebracht, um dort beigesetzt zu werden. Am Vormittag war eine feierliche Messe abgehalten worden, der fast alle kubanischen Beamten einschließlich des Präsidenten Gomez beigewohnt hatten. Während die Leichen in feierlichem Zug durch die Straßen nach dem Quai übergeführt wurden, ruhte in der Stadt jeglicher Verkehr.

##### Vier Millionen Mark Erbschaftsteuer.

Soviel haben die Erben des verstorbenen Eisenbahnkönigs E. V. Harriman soeben dem amerikanischen Schatzmeister sicherlich blühenden Herzens erlegen müssen. Es ist dies der größte Betrag an Erbschaftsteuer, der je

in Amerika, wenn nicht überhaupt in der ganzen Welt, gezahlt worden ist. Beim Tode ihres Gatten gab die Witwe den Betrag des Vermögens auf 14 Millionen Pfund an. Aber dank ihres Geschäftsgenies hat sie es verstanden, in der verhältnismäßig kurzen Zeit, die seitdem verfloßen ist, das Vermögen auf eine Höhe von 400 Millionen Mark zu bringen. In dieser Zeit hat es 80 Millionen Mark an Zinsen gebracht.

#### Eine reizende Polizeihundgeschichte.

erzählt in ihrem neuesten Bande die bekannte „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“: In einem kleinen Gebirgsstädtchen war ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden. Ein höherer Polizeibeamter kam am anderen Tage aus der Hauptstadt mit einem Polizeihund und entdeckte mit dessen Hilfe den Einbrecher. Abends versammelten sich die Honoratioren des Städtchens im Kaiserseller und priesen die hohe Weisheit des Hundes in allen Tonarten. Der alte Stadtförster hörte schweigend zu, bis er endlich mit der Faust auf den Tisch schlug und erklärte, sein Hühnerhund „Treff“ hätte das ebenjagte oder besser gemacht, und er wolle sofort den Beweis dafür erbringen, wenn einer der Herren etwas verstecken wolle. Der Stadtverordnete und Schuhmachermeister Niedermayer zog seinen goldenen Ring vom Finger, zeigte der Tafelrunde denselben und ging hinaus in den Hausflur, wo er den Ring versteckte. Als er zurückkehrte, forderte er den Förster auf, sein vielgepriesener „Treff“ möge nun seine Klugfertigkeit zeigen und den Ring wieder zur Stelle schaffen. „Nichts leichter als das“, entgegnete der Förster, „aber Sie müssen dem Hund erst Bitterung geben.“ „Treff“ wurde herbeigerufen, doch an Niedermayers Befehl, worauf er mit eingezogenem Schnauze zur Tür hinauslief. Alles wartete gespannt auf die weitere Entwicklung. Nach wenigen Minuten schon kehrte der „Treff“ zurück und präsentierte dem braven Schuster in seiner Schnauze zum allgemeinen Staunen und unter großer Heiterkeit der Anwesenden — ein Stück Seife.

#### Handel und Volkswirtschaft.

##### Die Verluste der Württembergischen Vereinsbank im Jahre 1911.

Der Frankf. Zeitung wird über die in Stuttgart abgehaltene Generalversammlung der Württembergischen Vereinsbank ergänzend gemeldet: „In der Generalversammlung wandte sich bei der Erörterung über den Geschäftsbericht Bankier Max Hausmeister vor allem gegen die Ausdehnung und Zerstückelung des Instituts in zahlreiche Kommanditen und Depositenkassen, sowie Filialen und betonte, daß dabei die Bankleitung die Uebergröße verliere und ihr die Kontrolle erschwert werde. Dem Aufsichtsrat erwiderte Alfred v. Kaulla, daß diese Entwicklung durchaus normal sei. Die Geschäfte, die übernommen worden seien, seien gut. Uebrigens seien die Kontrollmaßnahmen verschärft worden, indem besondere Revisionen angestellt worden seien, die nichts anderes zu tun hätten, als ständig die Filialen zu kontrollieren. Rechtsanwält Dr. Erlanger stellte fest, daß damit der Aufsichtsrat die bisherige Kontrolle, als ungenügend anerkenne. Er begrüßte die Einführung einer verschärften Kontrolle. Ob sie allerdings genüge, müsse erst die Erfahrung lehren. Herr v. Kaulla habe selbst zugegeben, daß gewisse Mängel mit dem Filialsystem unmittelbar verbunden seien. Dr. Erlanger fragte sodann nach der ziffermäßigen Höhe der Verluste in Ulm und Heilbronn, die der Rechenschaftsbericht lediglich als „erheblich“ bezeichnet. Es liege nur im Interesse der Bank, wenn hier volle Aufklärung gegeben werde, namentlich, um übertriebenen Gerüchten entgegenzutreten. Die Aktionäre hätten ein Recht, volle Aufklärung zu erhalten. Herr v. Kaulla begnügte sich zuerst damit, auf die Mitteilungen in der Presse zu verweisen. Als aber auch Aktionär Digtin unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden sehr entschieden für die Aktionäre das Recht reklamierte, in der Generalversammlung genaue Aufschlüsse zu erhalten, und sich nicht auf einen Pressebericht verweisen lassen zu müssen, gab Bankdirektor Fischer die gewünschte Aufklärung. Er bestätigte, daß die Verluste in Heilbronn auf 900 000 Mark, in Ulm auf 900 000 Mark zu schätzen seien, doch sei die Sachlage noch nicht ganz zu übersehen, da noch Prozesse und Streitpunkte zu erledigen seien. Vielleicht werde aber die Bank mit diesen Verlusten durchkommen. Rechtsanwält Löwentstein i wies noch auf die auffallende Tatsache hin, daß die Bank in einer Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs an den genannten und anderen Plätzen, besonders in Badnang, erhebliche Verluste erlitten hat.“

#### Konkursöffnungen.

Alfred Klatte, Gärtner, früher in Heilbronn, jetzt in Jülich. Exporthändler Emil Reifferscheidt, früher in Heilbronn, nun unbekannt abwesend. Eugen Schell, Schuhmachermeister in Tullingen. Rapp, Schmied, Konditor in Tettmang.

#### Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

16. März 1912.		Schwette:	
Größe:	Rüßer:		
Zugtriebse:	107	111	682
Erlös aus 1/2 Mlo Schlachtgewicht.			
Ochsen 1. Qual. von — bis —		2. Qual. von —	—
2. Qual. „ „ „ „		3. Qual. „ „ „	—
Bullen 1. Qual. „ 85 „ 89		Halber 1. Qual. „	104 „ 106
2. Qual. „ „ „		2. Qual. „ „	98 „ 103
Stiere u. Jungk. 1. „ 100 „ 103		3. Qual. „ „	90 „ 98
2. Qual. „ „ „		Schweine 1. „ „	72 „ 74
3. Qual. „ „ „		2. Qual. „ „	70 „ 72
Rinde 1. Qual. „ „ „		3. Qual. „ „	68 „ —

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

— Diese Fremdwörter. „Der heutige Feuerwehrball, Herr Bürgermeister, war aber für die hiesigen Verhältnisse fast schon zu großartig arrangiert. Da werdet ihr wohl ein großes Defizit gehabt haben?“ — „Defizit, Herr Baron? Keine Spur! Draufgezahlt haben' mer!“





**Sales.**

Wildbad, den 20. März.

Das Kgl. Forstamt Liebenzell verkauft am Donnerstag, den 28. März im schriftlichen Aufstreich Nadelstammholz aus Staatswald Eichelgarten, Allmand, Birkhan, Hochholz, Nuzenbiegel, Bruch, Erlenhan, Simmozheimerwald, Hagenich, Hardsle und Eisengrund. Die Eröffnung findet im Hirsch vormittags 9 Uhr an genanntem Tage dortselbst statt. — Das Kgl. Forstamt Calmbach am Donnerstag, 21. März, nachm. 4 Uhr Reifig. Der „Krauserweg“ im Staatswald Eiberg ist vom Calwower aufwärts, bis auf weiteres gesperrt. — Die Gemeinde Pfaffenrot versteigert aus ihrem Gemeindewald am Freitag, den 22. März, Samstag, den 23. und Dienstag, den 26. März, vorm. buchenes und forlenes Scheitholz, birkenes Prugelholz, Klobholz, sowie larchene und fichtene Bauftangen.

**Amtl. Fremdenliste**

Verzeichnis der am 1.15. März angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Gasth. zur Eisenbahn.

- |                                 |                 |
|---------------------------------|-----------------|
| Bub, Hr. A., Kaufmann           | Calw            |
| Behringer, Hr. Gg., Hauptlehrer | Albershausen    |
| Gasth. zum wilden Mann.         |                 |
| Rubicki, Hr. Jakob              | Strassburg      |
| Maier, Hr. Otto                 | Stuttgart       |
| Kennecke, Hr. Karl, Kaufmann    | Frankfurt a. M. |
| Stidel, Hr. Jakob               | Altensteig      |
| Hotel zum gold. Stern.          |                 |
| Umbach, Hr. J., Kaufmann        | Rottweil        |

- |                                     |                 |
|-------------------------------------|-----------------|
| Rig, Hr. J.                         | Leipzig-Vindenu |
| Rig, Frau Johanna                   | Stuttgart       |
| Heunzel, Hr. S., Franz. Vize-Konsul | "               |
| Bederer, Hr. Wilh., Kaufmann        | "               |

In den Privatwohnungen:

Karl Endlichhofer.

- |  |                 |
|--|-----------------|
| Böfler, Hr. Guido, Landwirt                          | Frohstetten     |
| Marie Grohmann, Hauptstr. 131.                       |                 |
| Bulach, Hr. Emil, Rfm. mit Frau Gem. Frankfurt a. M. |                 |
| Willa Jungborn.                                      |                 |
| Rig, Frau Johanna                                    | Leipzig-Vindenu |
| Rig, Hr. Eddy  | Stuttgart       |
| Wallach, Frau Louis We.                              | "               |
| Erholungsheim.                                       |                 |
| Weiß, Hr. Karl                                       | Eltingen        |

Zahl der Fremden 187.

**Bekanntmachung**

betr. die Hundeabgabe.

Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit vom 1. bis 15. April aufmerksam gemacht.

Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter halten, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als sie in dem Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hiervon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser hat zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat sofern nicht der letztere an die Stelle eines anderen, von demselben bisher versteuerten Hundes tritt, binnen 2 Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an für den Rest des Steuerjahres die Abgabe zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen 2 Wochen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an für den Rest des Steuerjahres die Abgabe zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen Hund aber am 1. des nächsten Vierteljahrs nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgültig, ob er zugleich Eigentümer oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer des Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Gewährung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem 3fachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 19. März 1912.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

**Aufforderung**

zur Anmeldung der Schuldzinsen, Renten u. Lasten.

Nach Art. 9 I Ziffer 4 des Einkommensteuergesetzes vom 8. Aug. 1903 sind bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens von den Einnahmen in Abzug zu bringen die von dem Steuerpflichtigen nach dem Stand vom 1. April ds. Js. nachgewiesenermaßen zu entrichtenden Schuldzinsen und Renten, sowie die auf besonderem privatrechtlichem oder öffentlichrechtlichem Verpflichtungsgrunde beruhenden dauernden Lasten, soweit die Schuldzinsen etc. nicht auf außerhalb Württembergs befindlichen Einnahmequellen lasten (Art. 8 Ziff. 1 und 2 des Gesetzes.) Bei Steuerpflichtigen, welche nur der beschränkten Steuerpflicht in Art. 3 des Gesetzes unterliegen, sind nur die Zinsen solcher Schulden oder solche Renten oder Lasten abzugsfähig, welche auf den inländischen Einkommensquellen lasten.

Auf Grund der Bestimmung in Art. 42 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes werden nun diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche keine Steuererklärung abgeben, aufgefordert, in der Zeit vom 1. bis spätestens 8. April ds. Js.

die abzugsfähigen Schuldzinsen, Renten und Lasten, deren Abzug sie beanspruchen, anzumelden. Hierzu wird ausdrücklich bemerkt, daß die Anmeldung auch dann zu erfolgen hat, wenn die betr. Schuldzinsen etc. bereits im vorigen Jahr angemeldet worden sind.

Die Anmeldung hat auf einem Formular zu erfolgen, welches den Steuerpflichtigen auf Verlangen von der unterzeichneten Gemeindebehörde (Rathaus, Zimmer Nr. 2) unentgeltlich abgegeben wird.

Wildbad, den 20. März 1912.

Gemeindebehörde für die Einkommensteuer.  
Verwalt.-Aktuar Schmidt.

**Für Konfirmanden-Geschenke**

empfehlen wir:

Schürzen aller Art, Spitzenkragen, Fichu, Echarpôs, Umschlagtücher, Taschentücher, Kragen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger

zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund.

ff. Boden-Oel

in divers. Preislagen empfiehlt R. Treiber

**Burriana-Orangen**

10 Stück 45 Pfg.

sind eingetroffen bei J. Donold, Tele. 45. Kgl. Hofl.

**Sanitas Brod-Abschlag.**

- |                             |        |
|-----------------------------|--------|
| Doppelbrode a ca. 2 1/2 Kg. | 80 Pfg |
| Ganze Brode a               | 50 "   |
| Halbe Brode a               | 30 "   |
| Bauerbrod a ca. 1 1/2 Kg.   | 40 Pfg |
- stets frisch bei Bäcker Bechtle.



in der Drogerie Hans Grundner.

**Persil wäscht bleicht und desinfiziert gleichzeitig!**

Besten selbsttätigen Wäschemittel! Erprobt u. gelobt! Schädlich nur im Original-Paket, niemals lose. HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Preis, nach 4. alliiertes Henkel-Gleich-Soda

**Olga-Drogerie**

empfiehlt Leib- und Verbandbinden, Watte Eisbeutel, Getreinelagen, Irrigatoren Gyro-Suspensorium, Bandagen, Gallspritzen, Nasenspäler, Inhalations-Apparate, Thermometer, Siphons, Schwämme, Feder-, Zahn- u. Haarbürsten, Wurm-Abführ-Schokolade usw.

Karl Theurer, Algastr. 19.

**Setz-Zwiebel**  
Apfel, per Pfund 25 Pfg. sowie prima französischer

**Kopf-Salat**  
empfiehlt Johannes Köhle.



**Rückenfutter und Hundetuchen**

empfiehlt Hans Grundner, Drogerie.

Neue Kravatten, Manschetten, sowie Web- und Krawatten. Große Auswahl der neuesten Stoffe, sowie sämtliche Band- und Arbetten, fertige Strickereien, Wolle, Woll- und Halbwolle, Strick- und Häkelgarne zu den billigsten Preisen.



Größtes Lager reiner, haltbarer, halbwollener, kammwollener, Trikot-Unterkleider, Strümpfe, Strümpfer, u. Strickwaren; größte Auswahl in Spitzen, non-einfachen bis feinsten, sowie Federn in Flanel, Seiden, glatte Wolle und Seide. Schürzen aller Art.

Erste und älteste Verkaufsstelle der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung. Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Unterzeichneter empfiehlt

**Garten :: Möbel ::**

aller Art, sowie eiserne Bettstellen mit Spiralfeder matrassen Blumentische Schirmständer

su. f. w.

Reichhaltiger Katalog samt Preisliste steht zur Verfügung.

**Wilh. Bohnenberger.**

**Düten und Beutel**

Zur Lieferung von jeder Art und jeden Quantums mit und ohne Firmendruck zu Fabrikpreisen ohne Frachtaufschlag

B. Hofmann Buch- u. Anzeigen-Druckerei Wildbad.

Stahlpöhne	fensterleder	Bodenöl	fenster Schwämme
Möbel-politur	Linoleum	und	Metall-politur
	Parkett-	Bodenwachs.	
Türvorlagen	Bodencream.	Ledermatten.	

in nur prima Qualitäten empfiehlt Robert Treiber.

Phillip Bosch, Wildbad zeigt hiermit den

**Eingang sämtl. Frühjahrsneuheiten**

in Damenkleider- u. Blusenstoffe ergebenst an, ebenso in Waschstoffen: Zefir, Batiste, Moujelins, Satin etc. in reicher gediegener Auswahl.